

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 3

Artikel: "Aehrenlese" : von einer Ostschweizerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein wollenden Gönnerin figurierte damals auf unserer Gabenliste, und das war niemand anders als eben unsere hochherzige Frau Lenz, die uns auch noch wenige Tage vor ihrem Tode 20 Aktien vom Berner Stadttheater, nicht Prämien-Obligationen, wie irrtümlicherweise gemeldet wurde, zukommen liess. Nun hat sie uns auch noch in einem Kodizil ihres Testamentes ihren schönen Flügel vermacht, den die Sektion Bern mit herzlicher Freude unserem Lehrerinnenheim zuweisen wird, sobald es unter Dach ist.

Das Andenken der edlen Frau aber, der wir so Schönes und Gutes verdanken, wird bei uns im Segen bleiben für alle Zeiten.

„Aehrenlese“.

(Von einer Ostschiweizerin.)

Das tägliche Lesen ist uns Lehrgötter lieb und vertraut wie das tägliche Brot. Das Lesen-Lehren mutet uns auch nicht minder vertraut an, wenn's auch nicht alleweil lieblich schmeckt. Ebenso wenig wird dir, liebe Kollegin, *das* Lesen fremd sein, von dem ich reden möchte, ich meine das Lesen mit dem Stifte in der Hand. Nicht als ob ich damit auf eine neue Lese-Methode aufmerksam machen möchte oder müsste, nein, viele unter uns Lehrerinnen betreiben sie schon längst und freuen sich an deren bleibendem Gewinn: der „Aehrenlese“. Es ist ein schönes, genussreiches Ding um dieses „Lesen“, das einem viel Freude macht. Vielleicht auch dir, liebe jugendliche Kollegin, die du's noch nicht kennst und im weltfernen Dörfchen zum erstenmal die Einsamkeit der langen Winterabende nach der belebten Tagesarbeit zu kosten beginnst. Dir rufe ich zu: Mach's nach! Leg' eine „Aehrenlese“ an! Es ist ein Erholungsmittel einfacher, aber edler Art und grosse Vorbereitungen braucht's auch nicht dazu. Kaufe dir ein recht vielseitiges, engliertes Heft mit gefälligem Umschlag, das du an einem bestimmten Plätzchen in Pult, Schieblade oder Schreibtisch aufbewahrst; dazu in allernächster Nähe Stift oder Feder und deine Lese kann beginnen.

Die meine begann und setzte sich jahrelang fort auf fremden Feldern aller Art, als da sind: Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, cirkulierende Lesemappen u. dgl. Was mir der Postbote an gekauften, entlehnten oder hochwillkommenen geschenkten Büchern brachte, was mir an Kinderschriften, an Belehrungs- Erbauungs- oder Unterhaltungs-Litteratur in die Hände geriet, kurz, alles Gedruckte, das ich des Lesens wert hielt, wurde mir zum Felde, auf dem ich manchen Aehrenstrauß, gebunden oder ungebunden, fand und einheimste.

Bald war's ein feines Gedicht von irgend einem „Grossen“ im Reiche der Geister, mir so recht aus der Seele gesprochen und geschrieben; bald ein Kernspruch, passend zur damaligen innern Verfassung oder im Einklang mit den alltäglichen Erlebnissen; bald nagelte ich eine hübsche Reiseskizze in Worten fest als holde Erinnerung an gleich Geschautes und Empfundenes; zuweilen war's ein reizendes Kinderlied, ein zierliches Reimlein „kommt meinen Kleinen zu gut“, dachte ich; bald wieder eine würdige pädagogische „Plauderei“, gespielt mit guten Ratschlägen (zu sofortiger praktischer Nutzanwendung für meine Schulstube freudig begrüsst); da hiess es immer: „Flugs Tinte und Feder her und die golden blinkende Aehre meiner Sammlung einverleibt!“

Alles, was ich so hinter schwarzen Lettern an Blättern, Blüten und Früchten fand, trug ich fortlaufend in mein Heft ein unter Angabe des Verfassers, des Fundortes und des Datums. So kann ich mir beim Durchblättern meines Sammelheftes stets Rechenschaft geben, *warum* und *wann* ich dies und das nach dem Lesen der „Lese“ und des Aufbewahrens wert hielt, und es hat einen gewissen Reiz, das Anwachsen dieser kaleidoskopartigen Stimmungsbilder zu fördern und letztere hie und da wieder an sich vorbeiziehen zu lassen.

Somit bin ich gewiss, dass auch du, liebe Einsame, wenn's mal draussen stürmt und schneit und du nach des Tages Arbeit weder Gäste noch Feste zu erwarten hast, nicht einmal den gewohnten Gang ins Freie wagen darfst, gar zu gerne deine Sammlung, deine „Aehrenlese“ hervorholst, ein neues „Fündlein“ hinzufügst oder dich an dem bereits Vorhandenen erlabst und dabei findest, dass du dir da Geistesnahrung zusagenden, eigensten Geschmackes aufgespeichert hast, Mehl im Cad, von dem du immer gerne zehrst.

Ich kann es mir nicht versagen, mit folgenden Worten, die ich als Motto über meine Aehrenlese setzte, meine Plauderei zu schliessen:

„Je besser, je edler sich der Geist zu beschäftigen vermag, um so weniger wird er das Vergnügen ausser sich suchen. Denn jede Beschäftigung, mit der man Gutes, Schönes oder Nützliches fördert, ist Vergnügen im höheren Sinn, ist *Glück*.“

Sylvesterglocken.

Die Glocken tönen heute
Nun bald zum letztenmal;
Es hallt ihr Festgeläute
Weit über Berg und Thal.
Sie wiegen sanft und leise
Das alte Jahr zur Ruh,
Auch dir klingt ihre Weise
Nun sanft und tröstlich zu:

„Was hat dies Jahr gespendet?
Hat Freuden es gebracht?
Hat es dein Leid gewendet?
Hat es dich froh gemacht?
Bracht' es dir reiche Freuden?
Bracht' es dir Kummer nur?
Kennst du verborg'nes Leiden?
War Segen seine Spur?“

O hör nur, liebes Herze,
Die Glocken sagen's wohl:
„Hast du geseufzt im Schmerze,
Warst du der Freude voll,
Es war nur Gottes Güte,
Die alles so gemacht.
Er hat auch dein Gemüte
Mit reichem Trost bedacht.“

Und leise klingt es weiter
Vom Turm, von hoher Wacht:
O Menschenkind, blick heiter
In dieser ernsten Nacht.
Ein neues Jahr fängt heute
Nun hier auf Erden an,
Und unser Festgeläute
Eröffnet seine Bahn.

Wie hell vom Turm wir klingen,
So sei dir nun gewiss,
Das neue Jahr wird bringen
Licht in die Finsternis.
Ein weiser Vater lenket
Auch dich im neuen Jahr,
Der treulich dein gedenket,
Der dich führt immerdar
Mit echter Hirtentreue,
Und sei der Pfad auch steil,
Durch dieses Jahr, dies neue,
Den Weg zum ewgen Heil.

E. L.